

A.Voskanyan

ARMENIEN 2018: REALITÄTEN UND PERSPEKTIVEN

Festvortrag

*anlässlich des 20. Jahrestages des Kulturabkommens zwischen der BRD und Armenien
(Martin Luther Universität Halle-Wittenberg, 18.10.2018)*

Meine Damen und Herrn

Est ist mir eine Ehre, aber auch eine Freude anlässlich des 20jährigen Jubiläums des Kulturabkommens zwischen unseren Ländern als Festredner auftreten zu dürfen. Dafür gibt es viele Gründe. Freilich, bin ich froh, daß auch ich, als damaliger Botschafter Armeniens in Deutschland in der Vorbereitung dieses wichtigen Schrittes teilgenommen habe. Ich freue mich auch, mit dieser Rede meinen bescheidenen Beitrag in memoriam meines alten Freundes, des Gründers des Mesropzentrums und des großen Enthusiasten der Deutsch-Armenischen Freundschaft Herrn Professor Herrmann Golz leisten zu können. Dazu kommt meine Hauptaufgabe – die revolutionären Vorgänge und die heutige Lage Armeniens dem geehrten Auditorium darzustellen, wobei ich versuchen werde, die Impressionen eines Augenzeugen mit den analytischen Aussagen eines Wissenschaftlers zu vereinen.

1. Wie es lief

Im Jahre 2014 hatte die Republikanische Partei Armeniens durch die Verfassungsänderung einen Übergang vom Präsidentialen Regierungsmodell zum parlamentarischen ermöglicht. Die breiten Schichten der Bevölkerung hatten dies als Versuch wahrgenommen, die Vollmacht des dritten Präsidenten Serzh Sargsyan weiter als unbefristete Macht des Premier-Ministers zu sichern. Angesichts dieser Stimmungen, hatte Präsident Sargsyan am 14. April desselben Jahres öffentlich versichert, dass er niemals für das Amt des Premier-Ministers zu Verfügung stehen wird. Doch vier Jahre später, im April 2018 erklärte die RP, dass es niemanden gäbe, der Serzh Sargsyan gleichwertig als Staatsoberhaupt ersetzen könne. Mit dieser Begründung wurde am 17. April Sargsyan im Parlament durch die republikanische Mehrheit zum PM gekürt.

Die Proteste der Opposition (die Vereinigung „Dein Schritt“) hatten noch im März begonnen. Am 17. April waren sie zu Massenprotesten angewachsen und erlebten vom 19. bis zum 23. April die Transformation zu einer allgemeinnationalen Bewegung, die das ganze Gebiet der Republik umfasste. Im Unterschied zur Massenbewegung von 1988 (Gharabaghbewegung), die sich durch stundenlange und massive Demonstrationen durchsetzte, hatte diese neue Revolution einen Netzwerkcharakter und manifestierte sich durch verstreute Aktionen des bürgerlichen Ungehorsams. Kleine Gruppen im ganzen Land organisierten Prozessionen, blockierten Straßen, streikten. Alle sozialen Schichten und Altersgruppen waren beteiligt. Es war gleichzeitig rührend

und komisch, kleine Kinder auf der Straßen zu sehen, die mit ihren Spielzeugautos diese Straßen „blockierten“.

Auch die Symbole waren andere: die geballten Fäuste der Gharabaghbewegung wichen offenen Handflächen, die die friedliche Natur der neuen Revolution anzeigten. Zum Slogan wurde der Ruf „Geh’ deinen Schritt, lehn’ Serzh ab!“, der im Armenischen als ein Stabreihm (eine Alliteration) klingt: Քայլ արա՛, մերժի՛ր Սերժի՛ն:

Wenn ich über den friedlichen Charakter der Samtenen Revolution spreche, meine ich nicht, daß es keine Auseinandersetzungen und Zusammenstöße mit der Polizei gab. Und doch, es war äußerst wichtig, daß die Polizei nicht als gegenüberstehende feindliche Kraft wahrgenommen wurde, sondern als legitime staatliche Struktur, deren Aufgabe es ist, die öffentliche Ordnung in der Gessellschaft zu sichern. Daher kam der nächste eigentümliche Slogan der Revolution: „Der Polizist ist unser!“ (Ոստիկանը մերն է):

Als Höhepunkt der genannten Ereignisse gilt das berühmtgewordene Treffen zwischen Serzh Sargsyan und Nikol Paschinyan am 22. April, das etwa drei Minuten dauerte. Nach Pashinyans Worten, daß der President keine Vorstellung von der Situation in der Republik habe, hatte Sargsyan den Saal verlassen. Wenige Stunden später wurde Paschinyan aus der Demonstrantenkolonne herausgezogen und verhaftet. Gleichzeitig wurden auch einige Hundert weitere Aktivisten inhaftiert.

Doch genau hier hatte die spezifische Netznatur der neuen Revolution funktioniert. Die Abwesenheit des Anführers hatte nichts geändert: die Protestaktionen setzten sich mit neuer Kraft fort. Am Abend fand auf dem Platz der Republik eine riesige Demonstration statt. Das Wichtigste war aber, dass am nächsten Morgen die ganze Republik stillstand! Alle Straßen inklusive der Chaussee zum Flughafen waren gesperrt, alle öffentlichen Verkehrsmittel fielen aus – keine Busse, keine U-Bahn – ein Generalstreik – und viele Kolonnen auf der Straßen, die sich in einer Brownbewegung befanden mit absoluter Ruhe in den Gesichtern. In wenigen Stunden wurden daraufhin die Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt.

Am Abend dann erklärte Serz Sargsyan – völlig unerwartet – seinen Rücktritt mit den überraschend informellen Worten: „Nikol Paschinyan hatte recht, ich lag falsch“!

2. Das Glück

Am Abend des 23. April wanderte ich wie auch viele Tausende auf den Jerewaner Straßen und dachte, dass ich – der als aktiver Teilnehmer der Ersten Armenischen Revolution von 1988 bis 1991 vieles erlebt habe: von der Befreiung von Schuschi bis zur Unabhängigkeitserklärung –

noch nie auf Hunderttausenden von Gesichtern zugleich die Emotion gesehen habe, die ich heute sah und die man lediglich als „reines Glück“ bezeichnen kann!

Das zweite, das mir in den Sinn kam, war, dass es in der dreitausendjährigen Geschichte Armeniens sehr wenige Episoden gab, wenn überhaupt, in denen die Menschen nicht für die Freiheit von einem äußeren Feind, sondern für die Freiheit ihrer eigenen Gesellschaft kämpften.

Und dies alles vom Bewußtsein gekrönt: Wir haben es geschafft! Für mich persönlich wurde dieses Gefühl in der Replik eines meiner Studenten verkörpert: „Sehen Sie? Was sie uns gelehrt haben, haben wir wahrgemacht!“

Nun drängt sich die Frage auf: Wie ist sowas möglich geworden?

3. Das „Transitionsland“

Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde Armenien, wie auch alle anderen Nachfolgerstaaten, als Transitionsland bezeichnet. Unter Transition meinte man einen Übergang von sowjetgeprägtem Autoritarismus und Planwirtschaft zu repräsentativer Demokratie und Marktwirtschaft im westlichen Sinne. Ich bin aber nicht sicher, dass wir solch einen Übergang geschafft haben. Im Jahre 2007 habe ich in einem Aufsatz die Frage gestellt: „Wohin gehen wir und wohin gehen wir nicht?“ Meine Antwort lautete: „Ich weiß nicht, wo wir hingehen, doch eines ist klar – wir gehen nicht nach Europa“. Diese traurige Einschätzung war in vollem Einklang mit der Analyse des US Wissenschaftlers Thomas Carothers, der schon in 2002 das Ende des Transitionsparadigmas proklamierte, was bedeutete, dass die Entwicklungen im post-sowjetischen Raum sich nicht in den Transitionstermini beschreiben lassen.

4. Die Konferenz

Als Anfang des vorigen Jahres meine Kollegen aus dem LA Zentrum für Armenische Studien eine Konferenz unter dem Titel „The End of Transition“ organisierten – haben wir aus den oben genannten Gründen in unserem Armenischen Forschungszentrum für Geisteswissenschaften entschieden, ein quasi-alternatives Forum zu berufen, das die wirkliche, offiziell nicht artikulierte Lage der armenischen Gesellschaft darstellen würde.

Die Konferenz war für Juni geplant, im April aber brach die Revolution aus. Sie hat das formelle Propagandabild einfach gesprengt und (fast wie bei Marx) in der Praxis gezeigt, was man rein theoretisch zu analysieren und zu erklären glaubte! Doch die Aufgabe des Verstehens blieb die gleiche, und unser Forum fand wie geplant statt. Unten werde ich einige Ergebnisse darstellen, zu denen wir gekommen sind.

Für Interessenten kann ich die Adresse der Internetseite unseres Zentrums angeben, wo die Materialien der Konferenz zu finden sind: <http://archumanities.am/>.

5. Die Oligarchie

Eine der Hauptthesen der Konferenz war, dass in Armenien, im Unterschied zu anderen Ländern des postsowjetischen Raums, sich anstatt des klassischen Autoritarismus ein anderes Regierungssystem kristallisiert hatte, welches die Gesellschaft in zwei Teile teilte: Allmächtige und Ohnmächtige. Der Übergang vom Autoritarismus zu dieser Regierungsform erfolgte im Jahre 2003, als nach den Parlamentswahlen die mächtigsten Geschäftsleute ins Parlament eintraten und der Einfluss von Präsident Robert Kocharyan stark geschwächt wurde. In Ermangelung der presidialen Autorität hat das armenische politische System eine vertragliche Form erhalten. Die Beziehungen wurden durch die Verteilung der politischen und wirtschaftlichen Handlungsbereiche geregelt. Es begann sich eine Wirtschaft auf Grundlage eines Quotensystems zu entwickeln und das Gewicht der Parteien wurde durch die persönlichen Hebel ihrer Anführer bestimmt. Dem Präsidenten kam hierbei die Funktion eines Schiedsrichters zu.

Formal wurden die Elemente dieser Struktur im Koalitionsvertrag vom 11. Juni 2003 festgestellt. Die endgültige Bildung des kriminell-oligarchischen Systems hatte stattgefunden, als die fortdauernde Umverteilung von Einflussphären ohne die Einbeziehung illegaler Machtstrukturen – in der Tat, krimineller Banden – unmöglich wurde.

6. Die Stummheit

Die letzten 10 Jahre, die unter den dritten Präsidenten Serzh Sargsyan verliefen, hatten dieses System weiter zementiert, aber auch verschleiert. Zwei Hauptdiskurse, die das armenische politische und wissenschaftliche Milieu beherrschten (ich würde sie als „quasi-patriotisch“ und „quasi-westlich“ bezeichnen), wurden benutzt um imitative „fake realities“ zu produzieren und dadurch die inoffizielle politische, wirtschaftliche und soziale Mechanismen zu verbergen, die in der Tat das Leben der armenischen Gesellschaft regelten.

Die Wege der herrschenden Clique und der Bevölkerung wichen völlig voneinander ab. Sie lebten ihr Leben ohne jegliche Beziehung zueinander. Die Gesellschaft wurde in den Sumpf der Stummheit gezwungen.

7. Der gesellschaftliche Vertrag

Die Frage, die sich aus dieser Analyse ergibt, ist die folgende: Wie konnte in solch einer Gesellschaft ein gesellschaftlicher Vertrag („contract sociale“ im Sinne eines Rousseau`s oder Locke`s) funktionieren?

Immerhin:

1. Es gab keine SOZIALEN GARANTIEN für die Bevölkerung, da das kriminell-oligarchische System dazu tendierte, die Bürger auf verschiedene Arten zu versklaven. Damit hatte auch Wirtschaftswachstum, wenn es sich im Lande ereignete, nahezu keinen Einfluss auf die Lebensqualität der Menschen.
2. Das Gleiche galt für die PRIVATEIGENTUMSGARANTIEN. In der breiten Bevölkerungsschichten war (und ist auch heute noch) die Haltung gegenüber Reichen negativ. Das ist auch verständlich, da allgemein bekannt war, dass legitime Wege zum Wohlstand völlig versperrt waren und ausgeschlossen werden konnten. Und da Privateigentum ständig umverteilt wurde, konnte auch innerhalb der Oligarchen-Kaste sich niemand von den spontanen Enteignungsinterventionen schützen.
3. Damit war von den gesellschaftlichen Vertrag nur eine Funktion geblieben: die EXTERNE SICHERHEIT. Es ist also nicht verwunderlich, dass das sogenannte Sicherheitsargument als wichtigste Waffe im Kampf gegen jede Manifestation von sozialer Unzufriedenheit bemüht wurde. Das Schlüsselwort: Wir sind von Feinden umgeben, deshalb müssen wir einig sein!

Der viertägige Aprilkrieg von 2016 hatte diese letzte Illusion zerstreut. Nur mit extremen Anstrengungen und erheblichen Verlusten an Menschenleben konnten die armenischen Streitkräfte die aserbaidjanische Invasion stoppen und die Grenze verteidigen.

Damit war auch endgültig klargeworden: das Regime ist nicht imstande IRGEND EINE Verantwortung für das Land zu übernehmen. Punkt!

8. „Die Rasenden von Sassun“

Die Geschichte des Kampfes gegen das Regime (von den Ereignissen des Jahres 2008 bis zu einer ganzen Reihe der bürgerlichen, meistens jugendlichen Protestbewegungen, ist ein eigenständiges Thema, auf das ich hier aus Zeitgründen nicht eingehen kann. Es gilt aber einige Worte über die heftigen Revolte der „Rasenden von Sassun“ („Մսսնսս ծոնր“) zu sagen. Die „rasenden“, „furiosen“ oder „verrückten“ – so nannte man die Helden des armenischen Nationalepos. Im Juli 2016 hatte die gleichnamige bewaffnete Gruppe eine Polizeiabteilung in Jerewan attackiert, Geiseln genommen und etwa zwei Wochen gehalten, in denen sie den Rücktritt des Präsidenten, Sicherheit für Arzach (Berg-Gharabagh) und soziale Gerechtigkeit forderten. Die armenische, in der Tat äußerst friedliche Gesellschaft hatte diesen Terroranschlag wenn nicht gerechtfertigt, doch mit Verständnis wahrgenommen, mit der einzigen Reason – Es gibt keinen anderen Ausweg! (Ելք չկաւ)

9. Ausweg

Die Bewegung von Paschinyan, unter den symbolischen Namen „Ausweg“ (Ելք) hat jedoch gezeigt, daß es einen friedlichen Ausweg aus dem kriminell-oligarchischen Sumpf gab. Am 8. Mai, unter dem heftigen Druck der Straße, als mehrere Hunderttausende in den verschiedenen Städten der Republik demonstrierten, hatte die republikanische Mehrheit des Parlaments Nikol Paschinyan zum Kanzler des Landes gewählt. (Ich erlaube mir nämlich dieses Wort zu benutzen, weil das armenische Wort „կարգապետ“ sich buchstäblich als „Kanzler“ übersetzen lässt).

10. Warum konnte die Samtene Revolution erfolgreich sein?

In einer Situation, wenn es in der Gesellschaft keinen gültigen *Contract Sociale* mehr gab, sah die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung keine Gründe, dem Regime weiter zu behorchen.

Wenn sie uns nichts geben, können sie auch nichts von uns erwarten!

Gerade dies verstand die republikanische Mehrheit nicht, weil sie nicht imstande war, die formell-imitative LEGALITÄT von dem realen sozial-psychologischen Phänomen der LEGITIMITÄT zu unterscheiden. Es war manchmal komisch zu beobachten, wie die Republikaner zu den internen parlamentarischen Regeln appellierten oder erklärten, daß sie bereit sind, Paschinyan`s Kandidatur und sein Regierungsprogramm sorgfältig zu prüfen, um zur Entscheidung zu kommen. Die Antwort der Straße lautete:

Jungs, ihr habt nichts verstanden. Euch gibt es nicht mehr, und eure Meinung interessiert niemanden!

„Ein Verstoß gegen die Konvention („Standessitte“) - sagt Max Weber - wird oft durch die höchst wirksame und empfindliche Folge des sozialen Boykotts der Standesgenossen stärker geahndet als irgendein Rechtszwang dies vermöchte“. Und weiter: „Der Grenzfall der konventionellen Garantie einer Ordnung im Übergang zur Rechtsgarantie ist die Anwendung des förmlichen, angedrohten und *organisierten* Boykotts“ (MW. WuG, 43).

Das Obengesagte erlaubt mir zu behaupten, daß der "Massenungehorsam" der armenischen Revolution als eine klassische Manifestation des organisierten Boykotts bezeichnet werden kann.

11. Doppelherrschaft

Trotz der Tatsache, dass die Republikaner nicht einmal eine geringe, sondern eine im Wesentlichen NICHTIGE Unterstützung der Bevölkerung hatten, behielten sie die formelle Mehrheit im Parlament. Die neugekürte revolutionäre Regierung Paschinyans sollte sich mit dem alten konservativen legislativen Organ auseinandersetzen. Im rein legalistischen Sinne entstand in Armenien so eine Doppelherrschaft von Regierung und Parlament.

12. Von der Übergangsgerechtigkeit zum Wiederaufbau des gesellschaftlichen Vertrags

Die ersten Schritte der neuen Regierung bewiesen ihre Entschiedenheit im Kampf gegen die Korruption und für die Etablierung eines Rechtsstaates.

Im Zusammenhang mit den letzten zwei Jahrzehnten wurden einige Ermittlungsverfahren gegen hochrangige Beschuldigte eröffnet, darunter auch der Fall vom 1. März 2008. Bekanntlich wurden damals in Jerewan Massenproteste gegen Wahlfälschungen mithilfe bewaffneter Einheiten (vermutlich auch der Armee) brutal zerschlagen, wobei es auch zehn Todesopfer zu beklagen gab. Dieser Trauertermin, der 1. März 2008 ist assoziativ mit einem anderen, nicht weniger tragischen Tag verwandt: dem 27. Oktober 1999, als während des Attentates im Parlamentsgebäude neun Menschen (Parlamentarier und Minister), darunter auch Premier-Minister Wasgen Sargsyan und Parlamentspräsident Karen Demirtschyan erschossen wurden. Beide Fälle blieben ungelöst.

Ich brauche nicht unsere beiden Völker, die Deutschen und die Armenier daran zu erinnern, dass man die Katastrophe des Genozids nicht mit unangemessenen Vergleichen bagatelisieren darf, und doch wage ich zu behaupten, daß diese blutigen Ereignisse, wenn nicht durch ihren Maßstab, dann durch ihre traumatische Auswirkung auf die Gesellschaft, wahrlich als genozidal bezeichnet werden können. Es ist also nicht verwunderlich, dass viele Armenier von der Revolution auch die Lösung dieser Fälle erwarten.

In diesem Kontext, aber auch im Zusammenhang mit vielen Wirtschaftsverbrechen, die zur illegalen Bereicherung der heutigen Oligarchen führten, treten viele Politiker und Experten mit der Forderung auf, eine sogenannte „transitional justice“ (Übergangsgerechtigkeit) mit speziell geschaffenen Sonderorganen auszuüben, um das längst verloren gegangene Gerechtigkeitsgefühl im Lande wiederherzustellen.

Es gibt keinen Zweifel, dass der Neuaufbau des Landes auf dem Fundament der Gerechtigkeitsidee erfolgen muß. Es ist aber genauso klar, dass man nicht allein mit der Bestrafung der Verbrecher starten kann. Noch weniger kann man dies mit einer „Enteignung von Enteignern“ in der Manier der Bolschewiken.

Man braucht einen neuen Gesellschaftlichen Vertrag, dessen Prinzipien für alle akzeptabel sind, auch für Wirtschaftsakteure, die in der Vergangenheit von dem kriminell-oligarchischen System profitiert haben, ohne selbst in kriminellen Fällen involviert gewesen zu sein. Man braucht also eine Kombination von Garantien für soziale Rechte mit denen für die Unverletzlichkeit des Privateigentums. Vielleicht kann man dieses Ziel durch die Schaffung von Sozialfonds mit Pflichtbeteiligung der ehemaligen Oligarchen, sowie anderen Kompensationsmechanismen

erreichen. Nur auf diesem Wege wäre es möglich, die neu gefundene gesellschaftliche Solidarität auf institutionelles Niveau zu heben und die existierende hohe Legitimität der neuen Regierung dauerhaft zu sichern.

13. Rücktritt

Vorgestern, am 16. Oktober kündigte Staatskanzler Nikol Paschinyan seinen Rücktritt an. Er mußte es tun, weil die auf eine konkrete Person, und zwar auf den dritten Präsidenten zugeschnittene Verfassung, keine anderen Wege für die Auflösung des Parlaments darbietet. Nun haben die Parlamentarier das Recht, in zwei Versuchen einen neuen Kanzler zu wählen. Nur wenn der neue Kanzler nicht innerhalb von zwei Wochen gewählt werden sollte, wird das Parlament per Gesetz aufgelöst. Zur Zeit haben alle parlamentarische Parteien zugesichert, dass sie nicht beabsichtigen, eigene Kandidaten zu nominieren. Hoffentlich sind sie vernünftig genug, um ihr Wort zu halten. Wenn alles wie vorgesehen läuft, finden die neuen Parlamentswahlen am 10. Dezember statt. Damit wird Armenien endlich ein Parlament bekommen, welches die realen Stimmungen im Lande widerspiegelt.

14. Das Prinzip Hoffnung

Soziologin Zhanna Andreasyan hatte kurz vor der Revolution ein Gedicht mit den folgenden ironischen Strofen veröffentlicht:

*Er war optimistisch wie ein Republikaner,
Ich war pessimistisch wie eine Patriotin.*

Und in der Tat ist es nicht lange her, als man in Armenien noch jede Manifestation von Optimismus als ein Zeichen der Kollaboration mit dem Regime betrachtete. Es war ja für alle klar, daß die bestehende Ordnung sich nicht von allein verändern würde. Die Situation war so verfahren, dass – wie es einmal Martin Heidegger bemerkte – „solche kindischen Begriffe wie Pessimismus und Optimismus keinen Sinn mehr hatten“.

Die Samtene Revolution brachte Hofnung zurück.

Natürlich sind nicht nur die Erwartungen, sondern auch die Gefahren groß:

1. Die Parteienlandschaft im Lande ist völlig zerbrochen und verwüstet. Es ist offensichtlich, dass Paschinyans Partei „Bürgerlicher Kontrakt“ auf der Welle der revolutionären Euphorie eine überwiegende Mehrheit im künftigen Parlament bekommen wird. Können der Staatskanzler und das neugewählte Parlament so zusammenarbeiten, dass sie die Gefahr eines neuen, diesmal revolutionären Autoritarismus vermeiden? Wenn es nicht gelingt, sind weitere Krisenerscheinungen in den kommenden Jahren durchaus möglich.

2. Die samtene Revolution ist eine Revolution der Jugendlichen gewesen. Das ist ihre Stärke, hier aber steckt auch ihre Schwäche, die sich vor allem im Mangel an erfahrenen Kadern manifestiert. Kann die neue Regierung ein Gleichgewicht von Jugend und Erfahrung finden?

3. Ich bin nicht sicher, daß die neue Regierung ein intelligibles Wirtschaftsprogramm hat. Wird sie imstande sein, ihren zu stark geprägten Wirtschaftsliberalismus mit den Erwartungen von sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten zu vereinen?

4. Die extreme Komplexität der außenpolitischen Agenda Armeniens ist nicht nur durch den Berg-Karabacher Konflikt bedingt. Wird die Republik imstande sein, eine Brückenrolle zwischen den Ländern von Eurasischer Wirtschaftsunion und der Östlichen Partnerschaft der EU zu übernehmen, wie es übrigens Frau Bundeskanzlerin Angela Merkel in Jerewan vermutet hatte?

Die Liste der Probleme könnte noch lange fortgesetzt werden. Ob die neue Regierung dies alles schafft, ist eine offene Frage!

15. Դուխով

Was nun? Nun beginnen wir unsere Arbeit und erinnern uns an die Hauptslogan der Revolution: „Դուխով“: Dieses eigentümliche Wörtchen bedeutet auf Deutsch „Mit Geist und Seele!“ oder einfach „Mit Mut!“. International heißt es: „COURAGE!“ Mit diesem Slogan möchte ich auch meinen Vortrag schließen.